

...Am Grunde meines Sees liegt eine Geschichte, die niemals erzählt werden sollte. Wir alle hatten gehofft, dass die Wahrheit irgendwann für immer unter einer dicken Schicht aus Schweigen und Sediment verschwinden würde. Unser Gewissen konnten wir nie zum Schweigen bringen. Wie sollten wir auch, wo wir den abgrundtiefen Selbsthass doch immer wieder mit neuen Schandtaten fütterten. Es hat all die Jahre über gnadenlos an uns genagt und rabenschwarze, tiefe Löcher hinterlassen, wo Selbstachtung hingehört. Es scheint, als würde der Rand dieser Gruben nun bröckeln und ließe uns in unsere eigenen Abgründe hineinstürzen. Unterdessen haben wir keine Muße gefunden, die eiternden Wunden zu lecken, sondern sind eilig unserer Arbeit nachgegangen, haben neue Häuser gebaut, Hochzeiten gefeiert, Alte beerdigt und Kinder aufgezogen. Ja, wir haben sehnsüchtig gehofft, uns mit Fleiß und Eifer von der eigenen Verkommenheit abzulenken. Manchmal ist es uns sogar gelungen.

Und doch war sie immer präsent und hat wie eine dunkle Wolke über der Bucht geschwebt – unsere unverzeihliche Schuld. Insgeheim haben wir uns vermutlich gewünscht, einer von uns würde es irgendwann nicht mehr ertragen und es laut hinaus-schreien. Nur wollte keiner derjenige sein – auch ich nicht.

Ich wünschte, ich könnte die letzten Wochen aus meinem Gedächtnis löschen und ohne Skrupel in mein belangloses Leben zurücksinken. Ich würde weiter Gasthaustische decken und Betten beziehen, einmal im Jahr in einen Billigurlaub entfliehen, den Ort verfluchen und immer wieder heimkehren, denn hier gehöre ich ja her.

Nun aber stehe ich am Wendepunkt meines Lebens, der in einer engen Kurve am Ufersaum liegt, und schaue zum letzten Mal zurück zum See. Ich habe Bargelow auf der einzigen Straße verlassen. Keiner hat mir nachgewinkt und ich kann nur hoffen, dass auch keiner insgeheim argwöhnte: 'Sie kommt nicht

wieder', denn was ich jetzt tue, ist das Resultat der einsamen Entscheidung einer einzigen Nacht, wenn es auch viele Jahre gedauert hat, bis ich endlich bereit war, sie zu treffen. Hinter mir auf dem Rücksitz liegen zwei Taschen, die nicht viel mehr enthalten als ein paar Kleider und Papiere, daneben ein Karton mit Fotos, die alles beweisen. Alle persönlichen Erinnerungsstücke lasse ich hier. Die Bilder in meinem Kopf muss ich mitnehmen, egal, wohin ich gehen werde. Nichts auf der Welt kann sie jemals wieder verschwinden lassen oder meine Schuld verringern. Sie minimiert sich nicht, indem man sie durch die Anzahl der Köpfe oder Ausreden teilt.

Die Straße führt noch ein Stück um den See herum, bevor sie abzweigt und im Wald verschwindet. Ich habe mitten auf der Fahrbahn angehalten und ziehe den feucht-kalten Morgenduft unseres Tales durch das heruntergekurbelte Seitenfenster tief in meine Lungen. Langsam gleitet mein Blick über den wohl-bekanntem Hort meines bisherigen Lebens, nimmt Abschied von jedem Haus und Baum, an Land und im Spiegelbild des Sees. Mein Schicksal ist es, einen Bann zu brechen. Wenn unsere Geschichte erzählt ist, wird es kein Zurück mehr geben. Das neue Bargelow wird, zerschlagen und gesprengt von einer bitteren Wahrheit, in einer Woge des Abscheus versinken, so wie der alte Ort einst in Wasser und Schlamm. Es ist der Moment, nach dem wir uns im Grunde unserer Herzen alle so lange gesehnt haben: der Augenblick unserer Erlösung und Strafe...

*

...Wider jede Vernunft rannte ich stolpernd über den unbeleuchteten, geschotterten Parkplatz zu meinem Wagen und rasste zum Gasthaus zurück, war einfach nicht bereit, zu akzeptieren, was ich doch längst wusste. Atemlos stürzte ich zu den Gästezimmern hinauf. In meinem Kopf schrie es bei jeder einzelnen Stufe: 'Bitte!'

Mit rasendem Puls drückte ich die Türklinke hinunter, schob

einen Spalt auf und lauschte. Es war still. Die Deckenlampe in Andersons Raum brannte. Zitternd setzte ich auf dem fuseligen, alten Teppichboden einen Fuß vor den anderen. Die Badezimmertür stand weit offen. Hier drin brannte kein Licht. Aus irgendeinem Grund ergriff mich dennoch ein Gefühl panischer Angst, mich diesem Raum zu nähern. Ich konnte das Blut in meinen Ohren rauschen hören. Gegen einen inneren Widerstand musste ich mich zwingen, die letzten beiden Meter bis zum Bad zurück zu legen.

Der einfallende Schimmer der Schlafzimmerlampe genügte, um die grauenhafte Szenerie auszuleuchten und mich vor Entsetzen erstarren zu lassen...

...Vorsichtig näherte ich mich wieder dem Badezimmer und lugte um die Ecke. Die altmodische, quadratische Deckenfunzel aus Kristallglas tauchte nun das morbide Stilleben in ihr Facettenlicht. Meine Mutter hatte sich nicht von der Stelle bewegt. Ihr erstarrter, ausgemergelter Körper war Teil dieses Gruppenbildes des Todes. Nur ihre rechte Hand bewegte sich. Sie streichelte unentwegt über die kleine, weiße Hand Benjamins. Dabei starrte sie ins Leere. Zwei Tränenströme liefen glänzend über ihr fahles Gesicht und sammelten sich am Kinn. Dann und wann fielen sie in dicken Tropfen auf den alten Bademantel, den sie über ihrem Nachthemd trug.

»Hast du das getan, du böser, eiskalter Mensch?«, flüsterte ich heiser. Sie hob irritiert den Kopf, als würde sie aus tausendjährigem Schlaf erwachen und sah mich ungläubig an. Meine Mutter schien von meinen Worten bis ins Innerste getroffen. Kaum merklich schüttelte sie den Kopf mit dem wirren, grauen Haar und beteuerte: »Nein, mein Kind. Ich habe das nicht getan.«...

*

...In der ersten Reihe des Seitenschiffes, nicht weit von ihm entfernt, regte sich etwas. Eckhard wendete sich rasch dort hin und

schaute direkt in Hinrich Nanssens dunkle Augen. Dieser hatte den Kopf nun eigenartig zur Seite gelegt und ein irres Grinsen auf den Zügen. In dem Moment, in dem sich ihre Blicke trafen, löste sich Eckhard's eigenes Schmunzeln schlagartig auf. Erstaunt wanderten seine Mundwinkel nach unten und plötzlich durchzuckte ihn eine unheilvolle Vorahnung, die er durch fast unmerkliches Kopfschütteln von sich abzustreifen versuchte. Eckhard begriff, dass nichts Sanftmütiges, Freundliches in jenem eigentümlichem Lächeln lag, das wie eine Maske auf Nanssens Gesicht haftete. Es war die gierige, zähnefletschende Grimasse eines wilden Tieres, bevor es die messerscharfen Zähne tief in den Hals des Opfers haut und ihm die Schlagader herausreißt. Die Augäpfel des Mannes sprangen dabei blitzschnell und ohne Unterlass von einer Seite zur anderen. Etwas Lauerndes, Wirres, Unaufhaltsames lag in diesem Blick. Eckhard machte reflexartig einen Schritt zurück und presste die Heilige Schrift wie ein Schutzschild vor den Bauch...